

## Arbeitsbedingte Krebserkrankungen

<p><b>1. Einleitung:</b></p>	<p>In der EU sterben jährlich etwa 102.500 Menschen an arbeitsbedingten Krebserkrankungen. Dies müssen nicht nur Todesfälle aufgrund einer anerkannten Berufskrankheit sein. Das übersteigt die Anzahl der tödlichen Arbeitsunfälle in der EU um das Zwanzigfache. Dies ist das alarmierende Ergebnis, das das Europäische Gewerkschaftsinstitut ETUI in einer Broschüre auf Englisch veröffentlicht hat. Autor des Working Paper 2015.10 ist der renommierte finnische Wissenschaftler Jukka Takala.</p> <p>„Arbeitsbedingte Krebserkrankungen“ sind in dieser umfassenden Darstellung im österreichischen ArbeitnehmerInnenenschutz ein für lange Zeit wenig beachtetes Thema.</p> <p>Für Österreich werden in dieser Broschüre 1.820 Todesfälle aufgrund einer arbeitsbedingten Krebserkrankung genannt. Diese Schätzung und basiert auf einer Hochrechnung von aggregierten EU-Daten.</p> <p>Im Jahr 2014 sind in Österreich 192 Menschen infolge von Arbeits- und Arbeitswegunfällen verstorben. Die Anzahl an ArbeitnehmerInnen, die aufgrund einer arbeitsbedingten Krebserkrankung ihr Leben lassen müssen, liegt demnach jedenfalls weitaus höher. Deshalb besteht auch in Österreich dringender Forschungs- und Handlungsbedarf, was die Verwendung von krebserzeugenden Arbeitsstoffen anlangt.</p>
<p><b>2. Kurzbeschreibung der Aufarbeitung des Themas</b></p>	<p>Arbeitsplatzgrenzwerte sind eine Präventionsstrategie und bieten darüber hinaus eine Möglichkeit, Informationen über die Verwendung von krebserzeugenden Stoffen am Arbeitsplatz zu gewinnen, z.B. Expositionsdaten.</p> <p>Die Grenzwerte für krebserzeugende Arbeitsstoffe (TRK-Werte) in Österreich orientieren sich an der technischen Machbarkeit. Darüber hinaus stammen unsere TRK-Werte teilweise aus den 1980er Jahren und wurden seither nicht mehr angepasst. Der Stand der Technik hat sich aber weiterentwickelt und hätte berücksichtigt werden müssen. Viele krebserzeugende Arbeitsstoffe kennen keine Wirkschwelle, sie können bereits in geringster Dosis – unterhalb des Grenzwertes – krebserregend wirken.</p> <p>All das führt dazu, dass sich ArbeitnehmerInnen sicher fühlen, wenn diese Grenzwerte eingehalten werden, was aber ein Trugschluss sein kann.</p> <p>In Deutschland und in den Niederlanden wurde das Grenzwertesystem für krebserzeugende Arbeitsstoffe bereits vor Jahren auf risikobasierte Grenzwerte umgestellt. Sie bringen für die Unternehmen und besonders für die betroffenen</p>

	<p>ArbeitnehmerInnen mehr Transparenz über das Risiko, das mit der Verwendung von besonders gefährlichen Arbeitsstoffen einhergeht.</p>
<p><b>3. Ziel und Ausrichtung der Arbeit</b></p>	<p>Es stellen sich insbesondere folgende Forschungsfragen:</p> <p>Was sind die am häufigsten verwendeten krebserzeugenden Arbeitsstoffe in Österreich, die zu arbeitsbedingten Krebserkrankungen führen?</p> <p>Welche Branchen, welche Tätigkeiten und wieviele ArbeitnehmerInnen schätzungsweise sind davon jeweils betroffen?</p> <p>Welche arbeitsbedingten Krebserkrankungen werden als Berufskrankheit anerkannt? Welche Krebserkrankungen gelten als multifaktoriell verursacht und werden deshalb nicht oder nur schwer als Berufskrankheit anerkannt?</p> <p>Ziel der Arbeit ist erstens, die Zahl der arbeitsbedingten Erkrankungs- und Todesfälle aufgrund der Einwirkung krebserzeugender Arbeitsstoffe in Österreich präziser und gegliedert (zB nach Art der Stoffe, nach Tätigkeit, nach Branche) zu ermitteln.</p> <p>Eine vorangehende Literaturrecherche hinsichtlich der in anderen Industriestaaten dafür eingesetzten Methodologie und deren Ergebnisse erscheint als zweckmäßig.</p> <p>Zweitens sollen Strategien und in der Folge Maßnahmen der Prävention insgesamt gesehen vorgeschlagen werden, wie Erkrankungs- und Todesfälle reduziert bzw. verhindert werden können. Dabei stellt sich auch die Frage, ob risikobasierte Grenzwerte bessere Informationen für die Prävention liefern können.</p>
<p><b>4. Institute, die für die Arbeit in Frage kommen</b></p>	<p>Arbeitsmedizin, Umweltmedizin, Toxikologie, diverse Masterlehrgänge, sozialwissenschaftliche Studienfächer wie z.B. Soziologie, Politikwissenschaft, Chemie</p>